

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5000 Exemplaren.

Freisinnige Arbeitervereine.

Im Laufe der jüngsten Zeit sind vielfach im deutschen Reiche freisinnige Arbeitervereine entstanden. Dieselben sind zu einem Sammelpunkt der Arbeiter geworden, welchen die Vorkreden der Socialdemokraten noch nicht die Sinne befruchtet haben. Außerdem aber schufen sie dem Volke ein neues Bollwerk gegen den Andrang der Reaction. Kurz gesagt, trotz ihrer Jugend haben die freisinnigen Arbeitervereine geleistet, was sie konnten und versprechen noch mehr. Wenn diese nützlichen Vereine sich daher jetzt nach dem 1. October zu weiterem energischen Kampfe rüsten und an die kleinen Handwerker und Arbeiter appelliren, so wünschen wir ihnen allen guten Erfolg. Wir bitten daher unsere Freunde in Stadt und Land, diesen Bestrebungen wohlwollend zur Seite zu stehen und einem Aufrufe ihre Beachtung zu schenken, der jetzt verbreitet wird. Der Aufruf ist von vielen Arbeitern der Orte Charlottenburg, Berlin, Potsdam, Dresden, Brandenburg a. S., Chemnitz, Neu-Ruppin, Cottbus, Greiffenberg i. S., Neuendorf-Romow, Fürstenwalde, Rathenow, Sagan und Spremberg unterzeichnet und hat folgenden Wortlaut:

Arbeiter — Handwerker!

In Stadt und Land regt sich ein frischer Geist der Zuversicht in den endlichen Sieg der alten freisinnigen Ideen, und immer größere Schichten der Bevölkerung schließen sich zusammen zur Geltendmachung der politischen und wirtschaftlichen Forderungen der deutsch-freisinnigen Partei. Mehr und mehr wird es auch denjenigen Arbeitern klar, welche bisher in Bezug auf die freisinnige Partei irreführt und mit Mißtrauen gegen dieselbe erfüllt worden sind, daß ihnen auf dem Boden der freisinnigen Partei die Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen gewährt werden kann. Die Socialdemokratie, welche sich gern als die alleinige Vertreterin der Arbeiter-Interessen aufspielt, zauberte den Arbeitern einen unerfüllbaren Zukunftstraum vor, für die Gegenwart reicht sie ihnen den Stein der zunehmenden Ernährungslosigkeit, hervorgerufen durch die Häßlichkeit einer einseitigen Lohnbewegung. Die freisinnige Partei, gemäß ihrem Hauptgrundzug „Gleiches Recht für alle“, will keine Zerplitterung der Gesellschaft in Klassen und Stände, sondern das Wohl der Gesamtheit. Die freisinnige Arbeiter-Bewegung, welche erst im Beginn ihrer Entwicklung steht und schon den Erfolg der Begründung von 20 Arbeiter-Vereinen zu verzeichnen hat, ist bestrebt, dem werththätigen Theile des Volkes die Arbeit der freisinnigen Partei nutzbar zu machen. Die freisinnige Arbeiterpartei stellt sich nicht in Gegensatz zu anderen Theilen des Bürgerthums, sie hält es nur für ersprießlich, innerhalb der deutsch-freisinnigen Partei die Arbeiter zu sammeln zu zielbewusster Verfechtung ihrer Ideen. Die Wahlen der letzten Zeit haben es gezeigt, daß die freisinnige Arbeiterpartei eine Sturmschloße der freisinnigen Partei ist, welche vereint mit den anderen Parteifreunden die Feinde der Aufklärung mit frischem Muth bekämpft. Streng auf dem Boden der deutsch-freisinnigen Partei stehend, unter Zurückweisung jeder Sonderbestrebung, hebt die freisinnige Arbeiter-Bewegung insbesondere denjenigen Theil der freisinnigen Forderungen hervor, welche in erster Linie die Wohlfahrt der werththätigen Bevölkerung bezwecken und die im übrigen auf die freibürgerliche Gestaltung des ganzen Volkslebens abzielen. Es sind insbesondere folgende Forderungen, welche die freisinnige Arbeiterpartei besonders betont:

1. Gesetzliche Gleichberechtigung der Arbeiter mit allen anderen Staatsbürgern auf politischem und socialem Gebiet.
2. Sicherstellung der Freizügigkeit, Gewerbefreiheit, des freien Vereins- und Versammlungsrechtes und der Pressfreiheit.
3. Allgemeines, gleiches, directes und geheimes Wahlrecht für Stadt und Gemeinde, Verlegung des Wahltages auf einen Sonntag.
4. Ausbau der Arbeiterschutz-Gesetzgebung, Beschränkung der Frauenarbeit und Verbot der Fabrik-Arbeit von Kindern unter 14 Jahren.
5. Beseitigung der Arbeit in den Strafanstalten, soweit sie die freie Arbeit schädigt.
6. Beschränkung der Militärwerkstätten auf Reparatur-Arbeiten.
7. Regelung der Arbeitszeit nach Vereinbarung aller Industriestaaten.
8. Obligatorische Einführung von Gewerbe-Schiedsgerichten und Einigungsämtern, zu gleichen Theilen aus Arbeitgeber und Arbeitnehmern bestehend.
9. Anerkennung der Gewerks- und anderer Berufsvereine durch gesetzliche Grund-Bestimmungen.
10. Verkürzung der Dienstzeit

und Verminderung der stehenden Heere. 11. Einführung verantwortlicher Reichsministerien. 12. Trennung der Kirche vom Staate und von der Schule. 13. Bekämpfung aller Ausnahme-gesetze. 14. Einführung freier Städte- und Landgemeinde-Ordnungen. 15. Entschädigung unschuldig Verurtheilter und Verhafteter. 16. Aburtheilung aller politischen und Preßvergehen durch Geschworenen-Gerichte. 17. Oeffentliche Militärgerichtsbarkeit und Reform des Militärstrafgesetzbuches. 18. Aufhebung von Steuern und Zöllen auf die nothwendigsten Lebensmittel. 19. Einführung einer progressiven Reichs-Einkommensteuer und der Selbststeinschätzung. 20. Wiederherstellung der dreijährigen Legislaturperioden und Gewährung von Diäten an die Volks-Vertreter.

Arbeiter — Handwerker! Hier sind klare Ziele vorgezeichnet, welche durch die deutsch-freisinnige Arbeiterpartei als erreichbar erstrebt werden. Tretet den deutsch-freisinnigen Arbeiter-Vereinen bei, und begründet dort neue, wo bisher noch keine Arbeiter-Vereine bestehen! Schließt Euch fest zusammen zu erster Arbeit für Euer Wohl und für das Gesamtwohl aller Staatsbürger und laßt die Parole sein:

„Freiheit, Recht und Wohlfahrt!“

Tagesereignisse.

— Die Kaiser Wilhelm II. und Franz Josef jagten vorgestern bei günstiger Witterung am Gerstenberg, gestern am Schreiberhau. Gestern Nachmittag trat Kaiser Wilhelm, eine Strecke von Kaiser Franz Josef begleitet, die Rückreise nach dem Neuen Palais bei Potsdam an. Der Abschied der beiden Kaiser erfolgte gestern Nachmittag 4 Uhr 15 Minuten in Klein-Neißling, die Ankunft des Kaisers Wilhelm im Neuen Palais heute morgen.

— Von officieller österreichischer Seite wird jetzt das Nichterscheinen der österreichischen Minister beim Empfang des Kaisers Wilhelm in Wien damit erklärt, daß sich in Oesterreich bei solchen Empfängen nur die Ortsbehörden, nicht aber die Staatsfunctionäre betheiligen; die Letzteren würden in der Hofburg vorgelassen, was dies Mal wegen der Kürze der Zeit unterblieben sei. Auch diese Erklärung ist wenig genügend.

— Die letzten officiellen Nachrichten über die Kaiserin Friedrich und ihre Töchter waren falsch. Die Kaiserin Friedrich hat sich nicht zwei Tage in München aufgehalten, sondern ist am Dienstag Abend abgereist und gestern früh auf Schloß Friedrichshof bei Kronberg eingetroffen. Die Kaiserin wird am Sonnabend Vormittag in Berlin zurück erwartet, während die Prinzessinnen-Töchter erst am Abend desselben Tages dort eintreffen werden.

— Am Dienstag wurde Reichskanzler v. Caprivi in Darmstadt von dem Großherzog von Hessen in längerer Audienz empfangen und stattete hierauf den Mitgliedern der großherzoglichen Familie einen Besuch ab. Gestern früh traf der Reichskanzler wieder in Berlin ein. Nächstens wird derselbe eine Zusammenkunft mit dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi haben.

— Der bisherige Kriegsminister General von Werdy ist dem „Militärwochenblatt“ zufolge mit Pension zur Disposition gestellt und gleichzeitig zum Chef des Infanterie-Regiments Graf Schwerin (3. Pommer'sches) Nr. 14 ernannt worden. General v. Werdy wird demzufolge, wenigstens in der nächsten Zeit, kein militärisches Commando bekleiden.

— Fürst Bismarck behauptet jetzt in den „Hamb. Nachr.“, er habe gerathen, dem Socialistengesetz eventuell auch ohne Ausweisungsbefugniß die Zustimmung zu geben. Das stimmt offenbar nicht; wenigstens haben die Conservativen das Gesetz nur abgelehnt, weil sie wußten, daß es für den Fürsten Bismarck ohne die Ausweisungsbefugniß unannehmbar war.

— Im socialdemokratischen „Berliner Volksbl.“ wird dem Fürsten Bismarck für die Bekämpfung der Socialdemokratie folgendes Zeugniß ausgestellt: „Fürst Bismarck hatte von der socialistischen Bewegung keinen Begriff und hat durch seine demagogische, kurzschichtig-tölpelhafte Art der Bekämpfung des Socialismus dem Socialismus mächtigen Vorschub geleistet.“

— Der deutsche Militärbevollmächtigte in Petersburg, General von Werder, wurde auf der Jagd in Spala durch Zufall oberhalb des Knies leicht ange-

schossen. Der herbeigezogene Professor Rosinski stellte fest, daß die Verwundung nur unbedeutend sei.

— Der preußische Landtag soll bald nach Mitte November einberufen werden.

— Die Zeitung „Der Confectionär“ theilt mit, einflußreiche Firmen hätten vertrauliche amtliche Anfragen erhalten, welche Zollermäßigungen für deutsche Fabrikate wünschenswerth und für österreichische nothwendig seien, ebenso ob Gewichts- oder Werthzoll verlangt werde.

— Nach der Berliner „Post“ tritt im Reichsamt des Innern am 17. October eine Commission zur Berathung von Vorschlägen über ein Abkommen zum internationalen Schutze des gewerblichen Eigenthums zusammen.

— Im weiteren Verlauf der Conferenzen im Reichsversicherungsamt über die Ausführung der Invaliditätsversicherung wurden die Modelle der Invaliditätsversicherung zur Aufnahme des massenhaften Quittungskartenmaterials, das bei den Behörden schon im Laufe weniger Jahre sich ansammeln wird. Man befragte es, daß sofort die endgültigen Räume und Behälter, in denen die Quittungskarten Aufnahme finden sollen, herzustellen seien, weil eine spätere Umräumung der Karten mit Schwierigkeiten verbunden sein würde. Man erörterte dann die Frage, ob die Hauskinder, welche bei den Eltern ohne Lohn oder Gehalt beschäftigt sind, versicherungspflichtig sind. Die Zahl derselben wurde auf 1 1/2 Millionen geschätzt. Die Mehrheit der Versammlung entschied sich gegen die Versicherungspflicht, auch dann, wenn den Kindern ein namhaftes Taschengeld gewährt werde. Nur ein rechtlicher Anspruch der Kinder auf Lohn oder Gehalt gegen ihre Eltern begründet eine Versicherungspflicht. Weiterhin wurde festgestellt, daß Erzieherinnen, Hauslehrer, Hausärzte nicht versicherungspflichtig seien. Criminalbeamte fallen unter die Versicherungspflicht, soweit sie ohne Pension angestellt sind und überwiegend mit mechanischen Dienstleistungen betraut sind, wie Kanzlisten, Kassenboten, Kanzleidiener, Polizeidiener, Nachtwächter u. s. w. Dieselben Gruppen von Personen würden auch in staatlichen Verwaltungen dann versicherungspflichtig sein, wenn sie nicht als „Beamte“ angestellt sind. Ein Einverständnis wurde auch darüber erzielt, daß die Geschäfte eines Rechtsanwalts, deren Inbegriff ein wirtschaftliches Unternehmen darstellt, als „Betrieb“ im Sinne des Gesetzes anzusehen sind; die im Bureau eines Rechtsanwalts beschäftigten Personen werden daher theils als Betriebsbeamte, theils als Gehilfen oder Arbeiter der Versicherung unterliegen, ausschließlich derjenigen, auf welche infolge ihrer höheren Bildung und socialen Stellung (Assessoren u. s. w.) dieser letztere Begriff nicht zutrifft. Hinsichtlich der Personen, welche bei wechselnden Arbeitgebern persönliche Dienstleistungen verrichten, einigte man sich dahin, daß mindestens die sog. unständigen Arbeiter, wie die freien, landwirtschaftlichen Arbeiter, die Hafenarbeiter, Arbeiter, Arbeiter, Arbeiter, welche von Haus zu Haus gehen u. s. w., dem Versicherungszwang unterliegen, und daß bei anderen Beschäftigungsbarten über die Frage, ob Arbeiter oder selbstständiger Gewerbetreibender, von Fall zu Fall zu entscheiden sein werde. Die Mehrheit empfahl dem Bundesrath, auch von der Vollmacht Gebrauch zu machen, Arbeiter für vorübergehende Dienstleistungen der Versicherungspflicht zu unterwerfen. Daß der Capitän eines deutschen Seefahrzeuges der Versicherungspflicht unterliegt, auch wenn sein regelmäßiges Verdienst an Lohn oder Gehalt 2000 M. übersteigt, wurde ohne Widerspruch anerkannt. Die Frage, ob eine bezüglich ihrer Hauptbeschäftigung nicht versicherungspflichtige Person, z. B. ein niedriger Staatsbeamter, der in den Abendstunden als Logenschlichter, Musiker u. thätig ist, bezüglich dieser Nebenbeschäftigung versichert sei, wurde von der Mehrzahl der Versammlung verneint. Auch war man darüber einig, daß ein Handlungsgehilfe, der gleichzeitig bei mehreren Firmen mit der Buchführung betraut ist und von den mehreren Arbeitgebern insgesamt an Lohn oder Gehalt mehr wie 2000 M. bezieht, mit Rücksicht auf die Bestimmung in § 1 Ziffer 2 des Gesetzes nicht versicherungspflichtig ist. Bezüglich der Frage, wie die Entrichtung der Beiträge zu erfolgen habe, wenn eine versicherte Person gleichzeitig bei mehreren Arbeitgebern ständig beschäftigt werde, erfolgte zunächst keine Einigung. Hinsichtlich der sogenannten Hofgänger wurde entschieden, daß, wenn der Hofgänger

5]

Spätsommerjonne.

Novelle von Gertrude Franke.

Der Oberförster richtete sich empor. Die Arme unter dem Haupt gekreuzt, hatte er regungslos gelegen, eine Stunde — oder länger? Der Mond stand jetzt hoch am Himmel. Scharf und schwarz zeichnete sich das zackige Eichenlaub über ihm gegen das lichtgetränkte Firmament.

Er berechnete, daß wohl dreizehn Jahre vergangen seit jenem Abend. Noch immer war er ein einsamer Mann. Unbarmherzig hatten die Wogen des Lebens ihn hinweggetragen von der seligen Iniel, auf der er einen kurzen Tag gewelkt. Es hatte ihn hart gepackt. Die bittere Nothwendigkeit zu leben, hatte alle seine seine Gedanken in ihren Dienst genommen. Sein Vater war vermögenslos gestorben, als der Sohn mitten in den Studien gestanden. Nur durch eisernen Fleiß, harte Entbehrungen, die zu ertragen sein riesiger Körper allein ihm ermügend, war er, wenn auch später als andere, endlich doch an sein Ziel gelangt. Jetzt stand er in der Mitte der Dreißiger. Seit einigen Jahren hatte der Staat ihn mit der Verwaltung größerer Reviere betraut und der Auftrag, die vernachlässigte Forst emporzubringen, war ein Vertrauenszeichen, das ihm neben der Ehre auch reichere Einnahmen brachte.

Das Bild des schönen Kindes war wohl noch zuweilen in ihm aufgetaucht. Aber mit stoischem Muthe hatte er alle lockende Träume von sich abgewiesen, bis zuletzt die Gestalt verblaßt war, verschwunden, vergessen — bis auf den Klang ihres Namens. Wie kam es nur, daß er heute an sie denken mußte? Was hatte die Fremde mit ihr zu schaffen? Nichts in ihrer reifen, vollen Gestalt erinnerte an das schlaffe Kind. Auch das Gesicht trug keine der Züge, die ihm zwar verwißt in den Einzelheiten, doch hell und leuchtend wie der ferne Mond vor schwebten.

Er erhob sich, fast ärgerlich, daß er seiner Gedanken nicht Herr werden konnte. Da machte das Gebahren des Hundes ihn aufmerksam auf Vorgänge, die ihm in seiner Träumerei bisher entgangen waren.

Draußen auf der tagehellen Lichtung regte sich's. Vorsichtig äugend und sichernd, traten Hebe aus den Dickungen; auf zierlichen Füßen, den schlanken Hals gehoben, bewegten sie sich langsam vorwärts, um auf dem Wiesenplan zu äßen. Nun blieben sie stehen und begannen Gras und Blumen zu rupfen; ein paar hochbeinige Kälbchen hielten sich dicht bei ihren Müttern.

Mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtete Victor dies friedliche Bild. Das Herz ging ihm auf, denn er liebte die schönen Thiere, die seiner Pflege anvertraut. Kaum hätte er geglaubt, daß die verödete Forst noch ein so stattliches Häuflein aufzuweisen vermöge.

Die brave Kora neben ihm zitterte vor Jagdlust. Mit bittendem Blick und leisem Winseln schien sie ihren Herrn zu ermuntern. Doch blieb sie regungslos auf ihrem Platz neben ihm sitzen.

„Heute nicht, Kora, mein Hundchen!“ sagte er leise und strich beruhigend über ihr blankes Fell. „Mit den Jagdfreuden müssen wir uns gedulden, bis unser Wildstand größer ist. Jetzt gilt's, den kleinen Stamm zu schonen.“

Nun aber spannte sich plötzlich jede Muskel des Mannes. Seine Augen rollten, das braune Gesicht erblaßte. Er riß das Gewehr an die Wange und spähte wie ein Falke in das Dickicht.

Ein wilder Schreck war in die grasenden Thiere gefahren. Wie in Todesangst stoben sie plötzlich auseinander, hierhin, dorthin. Eins sprengte geradenwegs auf den Jäger los und fuhr bei seinem Anblick wie ein Blitz zur Seite.

Drüben knackte es in den Büschen, ein lautes, jaserndes Athmen — wie ein Löwe, schwer und gewaltig, sprengte es heran. Er erkannte Wotan.

„Gelder Räuber!“ presste er durch die Zähne. Ein Druck, ein Knall — hoch in die Luft flog die

Kugel des unfehlbaren Schützen. Wotan raste zurück, von der Verfolgung abtöndend.

Langsam ließ der Jäger das Gewehr herabsinken. „So nicht! 's ist ja ihr Liebling. Gewarnt soll sie doch werden,“ dachte er. Aber er wurde das peinigende Gefühl nicht los, das er zum erstenmal, einer unerklärlichen Schwäche nachgebend, seine Pflicht verjäumt.

Zu den nächsten Tagen stand im Blättchen, daß die kleine Stadt mit Nachrichten versorgte, eine Reise von Paragraphen aus dem Forst- und Jagdschutzgesetz. Eine strenge Mahnung des neuen Oberförsters, die unachtsichtige Bestrafung den Zuwiderhandelnden verhiess, war hinzugefügt.

Der Oberförster schien allgegenwärtig zu sein. Von früh bis spät durchkreuzte er die Forst nach allen Richtungen. Vor seinem durchdringenden Blick verbrochen sich Wildddiebe und Schlingensteller. Manch vierbeiniger Weidgeselle, der nach altem Brauch verbotener Jagd oblag, wurde abgethan, dreiste Holzfrebler hart gestraft.

Auf einem seiner weiten Inspicirungsbritte sah der Oberförster vor sich auf dem breiten Chauffeewege, der mitten durch den Hochwald ging, eine Dame, deren Gestalt ihm bekannt schien. Seine Zweifel schwanden, als er bald darauf Wotan entdeckte, der sich mühselig mit einem jungen, armstarken Baume schleppte. Ein bestiger Gewittersturm hatte in der Nacht gewüthet und den Baum entwurzelt.

Der Oberförster trieb sein Pferd an und parirte es dicht neben der Dame.

Sie hatte flüchtig aufgeblickt, beim Nahen der Hufschläge, dem Schnauben und Knirschen des Thieres. Die heftige Anrede, die der Forstmann auf den Lippen gehabt, erstarrte, als die ruhigen Augen ihn gleichgültig streiften. Gräzend legte er die Hand an die Wäge.

„Du Forstfrebler!“ rief er Wotan scherzend zu, „ich werd' dich lehren, Holz zu stehlen!“

Ein leichtes Roth hüschte über ihr weißes Gesicht. Sie erwiderte hochmüthig: „Er stiehlt Ihnen Ihr Holz nicht. Nur zum Scherz schleppt er die Last ein Endchen!“

Wieder flammte der Zorn in ihm auf. Ihre kurze Abfertigung forderte eine energische Zurechtweisung heraus. Doch klang es ruhig und sachgemäß, als er nach einer kleinen Pause meinte:

„Die Bemerkung war auch nur ein Scherz. Doch möchte ich Sie im nachdrücklichsten Ernst darauf hinweisen, mein Fräulein, daß Ihr Hund hier in steter Gefabr ist, erschossen zu werden.“

Sie hielt mit feindseligem Trotz seinen eindringlichen Blick aus.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Unfälle zur See. In Folge des stürmischen Wetters der vorigen Woche sind in der Zeit vom 25. bis incl. 30. September, nach den Ermittlungen des Germanischen Lloyd, 3 Dampfer und 12 Segelschiffe total verunglückt (darunter gestrandet 3 Dampfer und 8 Segelschiffe, verlassen 1 Segelschiff). Auf See beschädigt wurden 59 Dampfer und 47 Segelschiffe. — Wie den „Flensb. Nachr.“ geschrieben wird, ist die sieben Mann starke Besatzung der vor Ehl verunglückten Schoonerbrigg „Gerhardine“, Kapt. Hemmen, umgekommen. Unter den angetriebenen Sachen hat man Briefe gefunden, in denen die Leute von ihren Angehörigen Abschied nehmen, da jede Hoffnung auf Rettung verschwunden. Das Schiff war auf der Fahrt von Danzig nach England mit einer Ladung Balken und Eisenbahnschwellen.

— Von den deutschen Rettungsstationen. Die Rettungsstation Amrum telegraphirt: Am 7. October von der hier gestrandeten Kuff „Zetta Margaretha“, Capitän Tadsen, die aus drei Personen bestehende Besatzung durch das Rettungsboot „Olberfeld“ der Südstation gerettet. Sturm aus Westen. Boot vier

Stunden unterwegs. — Die Rettungsstation Krartepellen telegraphirt: Am 7. October von dem vor Dirschheim gestrandeten deutschen Schoner „Emma“, Capitän Brinkmann, die aus vier Personen bestehende Besatzung durch das Rettungsboot der Station gerettet.

— Eine heftige Pulver-Explosion hat vorgestern bei Wilmington (Delaware) in den Vereinigten Staaten von Nordamerika stattgefunden. Zehn Personen sind getödtet und 20 verwundet worden. Die Explosion erfolgte in den sehr ausgedehnten Stablissemens des Hauses Dupont. Nach dem ersten heftigen Schläge, der eine ganze Abtheilung zerstörte, flogen 3 weitere Abtheilungen in die Luft. Der Chef des Hauses, Eugen Dupont, befindet sich unter den Verwundeten. 50 Arbeiterhäuser sind gänzlich zerstört und deren Bewohner ohne Obdach. Auch die Geschäftsräume des Hauses Dupont sind zerstört. Sechs Pulvermühlen liegen vollständig in Trümmern. Auch zahlreiche in der Nachbarschaft des Stablissemens belegene Wohnhäuser sind eingestürzt.

— Ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge erfolgte in der Nacht zum Dienstag bei Novara. Hierbei wurden die Zugschaffner getödtet, drei andere Bahnbedienteste und vier Reisende schwer, mehrere andere Personen leicht verwundet.

— Arbeiterausstände. In einer Aachener Tuchfabrik haben gestern 35 Weber die Arbeit niedergelegt. — In Oesterreichisch-Schlesien ist der Grubenarbeiter-Ausstand beendet. — Aus Frankreich wird gemeldet: Die Bergarbeiter von Firminy und la Roche-la-Molière bei St Etienne haben den Gesammtstreik beschlossen. Derselbe soll heute beginnen.

— In Carvin, wo 1000 Bergarbeiter streiken, bedrohen die Streikenden die arbeitenden Bergleute; infolgedessen wurde Militär requirirt. — In Valenciennes haben 300 Glasarbeiter die Arbeit eingestellt. — In Schottland ist keine Besserung eingetreten. Eine Depesche aus Glasgow meldet, daß der Streik der Hochöfenarbeiter noch fortdauert und noch keine Aussicht auf eine Lösung vorhanden sei. Die Eisenhändler beginnen zu verkaufen, um die gegenwärtige Lage auszunützen, wodurch eine Preisreduction herbeigeführt wurde. 6000 Bergarbeiter in Fifehire beschloßen zu streiken, wenn ihnen die geforderte Lohn-erhöhung von 15pCt. nicht bewilligt werde. — In Australien erschöpfen infolge des Ausstandes der Bergarbeiter die Hüttenwerke von Melbourne den Kohlenvorrath. Viele Hüttenarbeiter sind bereits entlassen. Ein allgemeiner Stillstand des Betriebes ist zu gewärtigen.

— Cholera. In der Montag-Sitzung des französischen obersten Gesundheitsrathes wurde officiell mitgetheilt, daß in Lunel und Herault zwei aus Spanien eingeschleppte Fälle von choleraartiger Erkrankung vorgekommen, im Uebrigen jedoch vereinzelt geblieben seien. — Der französische Consul in Barcelona hat telegraphisch das Auftreten der Cholera in Barcelona angezeigt. Am Sonnabend wurden zwei Fälle, am Sonntag zwei und am Montag drei, nach einem späteren Telegramm sogar zehn Fälle von Erkrankungen constatirt, von denen zwei tödtlich verliefen. Am Dienstag sind wieder zwei Erkrankungsfälle vorgekommen.

— Der deutsche Protestantentag trat am Mittwoch in Gotha unter Vorstz des Kammergerichtsraths Schröder-Berlin zusammen und nahm nach verschiedenen Berichten eine Erklärung an, welche die Neugestaltung der evangelischen Gemeindezustände in den Städten unter Mitwirkung aller Richtungen für nothwendig erklärt, aber gegen Ausnützung dieser Gemeindeorganisation durch polizeiliche oder kirchliche Parteien Verwahrung eingelegt.

— Die sechste allgemeine Lutherische Konferenz ist am Mittwoch in Hannover eröffnet worden. Zu derselben sind ca. 800 Theilnehmer aus ganz Deutschland eingetroffen. Vom Auslande sind Vertreter aus Dänemark, Norwegen und Schweden anwesend.

— Das Ende der „Liebfrauenmilch“. — Liebfrauenmilch wird bald zu den seltensten Rheinweinen gehören, da der größte Theil des Gebietes, auf dem Liebfrauenmilch wächst, zu den Wormser Hafensbauten

verwendet wird. Aus den Verhandlungen einer am Montag abgehaltenen Sitzung des Provinzialauschusses der Provinz Rheinbessen war zu ersehen, welche bedeutende Preise für die Weinberge des Liebfrauenstiftes, die zu Hafenzwecken zur Verwendung kommen, bezahlt werden. Das beste Terrain, das sogenannte Kirchenstück, wird nach der „Frankf. Ztg.“ von der Stadt Worms mit 70 M. per Du.-Klafter oder für ein Viertel Hektar 28 000 M. bezahlt, ein anderes Stück erzielt 65 M. per Du.-Klafter oder 26 000 M. per ein Viertel Hektar. Es sind dies Preise, wie sie wohl selten für Weinberge bezahlt worden sind. Für minder gutes Weinbergsgelände wurde in der Provinzialauschussung ein Preis von 30–45 M. per Du.-Klafter oder für ein Viertel Hektar immer noch 12 000–18 000 M. angesetzt.

— Eine Zeitung für Helgoland ist am 6. October zum ersten Male herausgegeben worden. Sie heißt „Helgolander Wochenblatt“, wird in Cuxhaven gedruckt und herausgegeben und dient zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen für die neu erworbene Insel. Aus der ersten Nummer des „Helgolander Wöchl.“ ergibt sich, daß die englischen Straßenbezeichnungen demnächst den alten deutschen wieder Platz machen werden, daß die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger mit der Anlage einer Station beschäftigt ist und daß auf der Südspitze des Oberlandes ein Sturmelder angebracht worden ist, der weithin von der See sichtbar ist und die ausgefahrenen Fischerboote vor Sturm zu warnen die Bestimmung hat.

183. Königl. preuß. Klassen-Lotterie 1. Klasse.

(Ohne Gewähr.)

Gezogen am 7. October 1890.

(Vormittags-Ziehung.)

Gewinn à 30 000 M. 140500.

Gewinn à 10 000 M. 56754.

Gewinn à 5000 M. 34206.

Gewinn à 1500 M. 53007.

Gewinn à 500 M. 150249.

Gewinn à 300 M. 13151.

(Nachmittags-Ziehung.)

Gewinn à 15 000 M. 55689.

Gewinn à 1500 M. 157529.

Gewinne à 500 M. 51741 64040.

Gewinne à 300 M. 38233 109635 142327.

Gezogen am 8. October 1890.

(Vormittags-Ziehung.)

Gewinn à 5000 M. 105598.

Gewinn à 3000 M. 178839.

Gewinn à 500 M. 62631.

Gewinne à 300 M. 54292 88386 95807 113270.

Berliner Börse vom 8. October 1890.

Deutsche	4 ¹ / ₂ Reichs-Anleihe	105,90 bz. G.
	3 ¹ / ₂ dito	99,40 bz. G.
Preuss.	4 ¹ / ₂ conjo. Anleihe	105,90 bz. G.
	3 ¹ / ₂ dito	99,40 bz. B.
	3 ¹ / ₂ Präm.-Anleihe	173,75 G.
	3 ¹ / ₂ Staatsschuldch.	99,90 G.
Sächsi.	3 ¹ / ₂ Pfandbriefe	97,75 bz.
	4 ¹ / ₂ Rententriefe	102,75 bz.
Böhm.	3 ¹ / ₂ Pfandbriefe	97,30 bz.
	4 ¹ / ₂ dito	101,50 bz.

Berliner Productenbörse vom 8. October 1890.

Weizen 182–195, Roggen 168–177, Hafer, guter und mittel schlesischer 139–143 feiner schlesischer 148–151

Verantwortlicher Redacteur: Karl Vanger in Grünberg.

Vorsicht hat nie geschadet, dies sollte sich Jeder, auch der gesundeste Mensch sagen und bei der kleinsten Verdauungsstörung: Saures Aufstoßen, belegte Zunge, Magendruck, Appetitlosigkeit u. sofort ein geeignetes Mittel, wie es die allein **ächten** Apotheker **Richard Brandt's** Schweizerpillen sind, anwenden, dann hat man sich nie Vorwürfe zu machen, nachlässig gewesen zu sein. Man achte genau darauf, das ächte Präparat, mit dem weißen Kreuz in rothem Felde, welches à Schachtel 1 M. in den Apotheken erhältlich, und keine wertlose Nachahmung zu bekommen. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silbe, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian.